

# Pfarreiblatt

OBWALDEN



## Ein seltenes Bild

Gefüllte Kirchen sind zur Ausnahme geworden. vielerorts macht sich Besorgnis über das mangelnde Interesse an Religion und Kirche breit. Was braucht es, damit die Kirche auch zukünftigen Generationen erhalten bleibt?

Seite 2/3

*Titelbild: 700 Gläubige der Diözese Lugano feierten am Pfingstmontag 2014 in Sachseln einen Wallfahrtsgottesdienst.  
(Bild: Donato Fisch)*

Sarnen Seite 4/5

Schwendi Seite 6

Kägiswil Seite 7

Alpnach Seite 8/9

Sachseln • Flüeli Seite 10/11

Giswil Seite 12/13

Lungern • Bürglen Seite 14/15

Kerns • St. Niklausen Seite 16/17

Melchtal Seite 18

Für den Glauben von morgen (1)

# Nur ein Angebot unter vielen

Das Christentum versteht sich als **Gemeinschaftsreligion**. Papst Franziskus spitzt diese Grundhaltung noch zu wenn er sagt: «Ein Christ ohne Kirche ist eine reine Idee, das gibt es in der Realität nicht.» Doch die Wirklichkeit sieht anders aus: Viele sogenannte Christen haben den Bezug zur kirchlichen Gemeinschaft verloren.

Unsere Gesellschaft ist vielfältiger geworden. Der Vorrat an gemeinsamen Grundüberzeugungen hat sich verringert. Auch die religiösen Überzeugungen sind mannigfaltig geworden, orientieren sich nicht nur am Christentum und befinden sich oft auf Distanz zur Kirche. Zeichen dieser Haltung ist eine private Spiritualität, die sich genussvoll um sich selber dreht. Es geht um Selbstfindung und Seelenbefindlichkeit, um die Pflege und Abgrenzung des eigenen «Seelengärtleins». Und so sind ganze Teile unserer Glaubensgemeinschaft zu «Schönwetterchristen» degeneriert, welche die Kirche als Selbstbedienungsladen zur Bedürfnisbefriedigung betrachten und deren Dienste bei Taufe, Trauung oder Beerdigung einfordern und konsumieren. Schliesslich zahlt man ja seine Kirchensteuer.

## Auffächerung der Gesellschaft

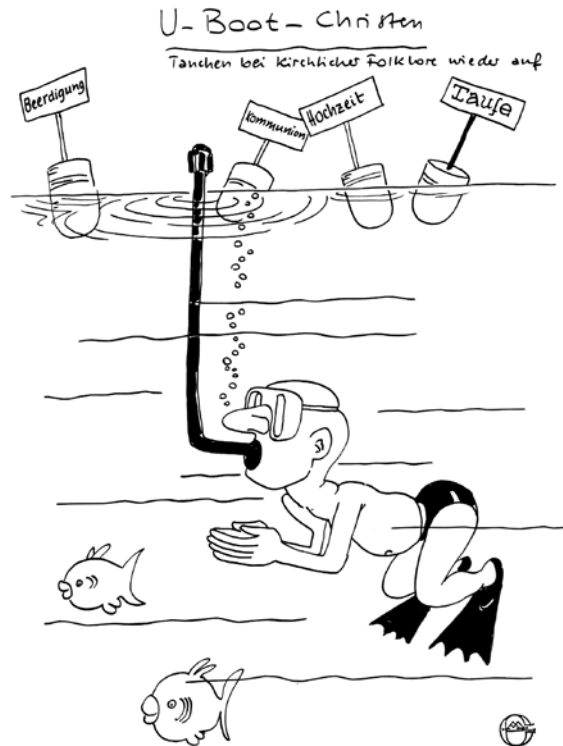
Eine weitere Dimension: Die neuzeitliche Gesellschaft hat sich aufgefächert. So sind Religion, Glaube und Kirche neben Politik, Wirtschaft, Recht und Bildung zu einer eigenen Sparte unter vielen geworden. Dazu kommt der ganze Freizeitbereich mit Sport, Unterhaltung, Tourismus und diversen Aktivitäten im Vereinswesen. Ja, und da gibt es dann auch noch

die Kirche, die Pfarrei, jenen religiösen Teilbereich, der sich als der schwächste erweist, weil die anderen nicht mehr auf die Religion angewiesen sind, es sei denn höchstens zur Bewältigung von individuellen Problemfällen, privaten Sinnkrisen oder zu Feiern an Lebenswendepunkten wie Geburt, Hochzeit und Tod. Ein Vergleich dazu: Die moderne Gesellschaft gleicht einem riesigen Shoppingcenter, wo sich jeder mit seinem Wägelchen diejenigen Produkte aussucht, die er gerne haben möchte und die er auch braucht. Weil das Warenangebot komplett sein soll, hat die Gesellschaft durchaus ein plausibles Interesse daran,

dass es neben vielen anderen auch eine Abteilung gibt, in der den Menschen religiöse Produkte angeboten werden. Es stellt sich die Frage, an welchen religiösen Angeboten die Gesellschaft ein – möglicherweise vitales – Interesse hat. Sieht man genauer hin, sind es vor allem zwei gesellschaftliche Bedürfnisse, die von der Kirche abgedeckt werden können und wo Menschen von ihr Befriedigung erwarten.

## Religiöse Bedürfnisanstalt ...

Das erste Bedürfnis: Die Kirche ist im Freizeitbereich des heutigen Menschen angesiedelt und hat von daher noch immer die Möglichkeit, Ein-



Manche betrachten die Kirche als Selbstbedienungsladen und fordern deren Dienste bei Taufe, Trauung oder Beerdigung ein. (Karikatur: Gregor Müller)

fluss zu nehmen auf die Lebensführung des Einzelnen. So wird erwartet, dass die Kirche zur Entlastung des Menschen von gesellschaftlichen Zwängen und Belastungen dient. Denn die moderne Gesellschaft hat durchaus ein lebhaftes Interesse daran, dass der Mensch im religiösen Bereich sonntags ein wenig festlichen Glanz auftanken kann, um die lange und belastende Arbeitswoche zu überstehen. So lange die Kirche diese erwünschte Funktion des Ausgleichs erfüllt, kann sie der gesellschaftlichen Anerkennung gewiss sein. Sobald sie aber dazu übergeht, aus der Erfahrung des Religiösen Konsequenzen zu ziehen für eine menschlichere Gestaltung der Alltagswelt, wird dies in der heutigen Gesellschaft als unerlaubte und unberechtigte Einmischung in andere und viel wichtigere Teilbereiche wie Politik und Wirtschaft registriert. Und folglich wird die Kirche in ihre religiös definierten Schranken zurückverwiesen mit dem Hinweis, Religion und Glaube seien schliesslich Privatsache.

### ... oder geistliche Notfallstation

Das zweite Bedürfnis: Der Kirche in der heutigen Gesellschaft ist aufgetragen, dass sie bei der Bewältigung der Begrenztheit des menschlichen Lebens hilft. Das bedeutet, dass von der Kirche erwartet wird, die fundamentalen Begrenztheiten des menschlichen Lebens, wie vor allem die Grenzerfahrungen von Schuld und Leiden, von Krankheit und Tod zu erklären und zu bewältigen und den Menschen die Hoffnung auf ein Leben nach dem Tode zu vermitteln oder – wenn man es in Anlehnung an Karl Marx ausdrücken möchte – sie soll vertrösten auf ein Leben im Jenseits. Damit die moderne Gesellschaft funktioniert, ist es praktisch, wenn alle Störungen aufgrund menschlicher Lebenserfahrungen



*Gläubige verbinden sich beim Friedensgruss zu einer Menschenkette. Aber nicht alle, die sich Christen nennen, erfahren diese Gemeinschaft als unabdingbar für den Glauben.*

*(Bild: Bernhard Willi)*

religiös bewältigt oder zumindest als prinzipiell nicht bewältigbar erklärt werden. Die Kirche erhält somit den Status gleichsam einer «geistlichen Notfallstation» und einer «Sinnapotheke», bei der die Menschen, die unter die unerbittlichen Räder der Gesellschaft gekommen sind, mit Sinnerklärungen und seelsorgerlichen Hilfen gespeist werden. Beispiel dazu ist die Notfallseelsorge, die beim Attentat in Luxor oder beim Swissair-Absturz in Halifax zum Tragen kam.

### In die Schranken gewiesen

Sofern die Kirche genau diese ihre zugewiesene Funktion erfüllt, darf sie sich wiederum der gesellschaftlichen Anerkennung erfreuen. Sobald sie sich jedoch nicht damit zufrieden gibt, die Menschen, die unter die gesellschaftlichen Räder geraten sind, zu versorgen, sondern auch dazu übergeht, in die Speichen dieser Räder selbst zu greifen, ist ihr der Vorwurf der unerlaubten Überschreitung der Kompetenzen und der Einmischung in Angelegenheiten, welche die Kirche angeblich nichts angehen, gewiss. Beispiele dazu sind die Fragen rund um das Leben: Darf man menschliche Stammzellen the-

rapeutisch klonen, um Krankheiten zu heilen? Wie lange ist ein Leben noch lebenswert? Gibt es einen Anspruch auf ein menschenwürdiges Sterben, oder wird die aktive Sterbehilfe zum Standard?

Auf diesem Hintergrund geht es für die Kirche nicht einfach darum, neue und dem Kundenbedürfnis angepasste Produkte in ihr Angebot aufzunehmen. Sondern es stellt sich generell die Frage nach der kirchlichen Seelsorge- und Verkündigungspraxis in dieser Gesellschaft.

*Bernhard Willi*

In einer dreiteiligen Folge mit dem Titel «Für den Glauben von morgen» beleuchtet Dekan und Pfarrer Dr. Bernhard Willi den Stellenwert der Kirche sowie den Anspruch des Christentums als Gemeinschaftsreligion in einer individualisierten Gesellschaft. Als Grundlage dazu dient ihm ein Aufsatz des ehemaligen Passauer Pastoraltheologen Karl Schlemmer: «Menschen von morgen für den Glauben gewinnen». Würzburg 2002.

500. Geburtstag der Mystikerin und Kirchenlehrerin Teresa von Ávila

## Stur, attraktiv, unwiderstehlich

**1970 erhob Papst Paul VI. sie als erste Frau zur Kirchenlehrerin. Wer war diese Heilige, die zu Lebzeiten ihren Orden reformierte, Häuser besetzte, ekstatische Visionen hatte und sich mit der Männerkirche anlegte? Zu was ermutigt sie heute?**

Als junges Mädchen war sie der umschwärmte Mittelpunkt der Gesellschaft ihrer Heimatstadt Ávila – anmutig, attraktiv, intelligent. Mit 19 riss sie von zuhause aus, ging ins Kloster. Vermutlich wollte sie kein für das Spanien des 16. Jahrhunderts typisches Frauenschicksal wie ihre Mutter erleben: jung verheiratet, in der Ehe dann mehr gebärfreudige Sklavin als Partnerin, mit 35 ausgezehrt gestorben. Teresa schloss sich den Karmelitinnen an, führte 18 Jahre lang ein unauffälliges, teils mittelmässiges Klosterleben, denn das Kloster wandte sich weder der Welt klar zu noch klar von ihr ab. Teresa blieb zerrissen zwischen der Freude an Gott und der Sehnsucht nach der Welt. Sie wurde müde und krank, lange Zeit.

### Völlig umgekrempeles Leben

In der erzwungenen Ruhezeit, notiert der Theologe und Journalist Christian Feldmann über Teresa von Ávila, musste Gott ihr Leben völlig umgekrempele haben. Ein Schlüsselerlebnis war ihre Begegnung mit Gott im geschundenen Menschen Jesus, der ihren Blick auf Gott lenkte, weg von sich selbst: «Gelobt sei Gott, der mich von mir selbst erlöst hat!» Nach dieser Lebenswende hatte Teresa Visionen, erlebte mystische Zustände, Ekstasen. Das liess sie aber nicht abheben – im Gegenteil: Sie zog für sich Konsequenzen, gründete ein Reformkloster, die unbeschulten Kar-

melitinnen. Dank ihrer Sturheit und unwiderstehlichen Wortgewalt gelang es Teresa, zahlreiche neue Häuser zu gründen. Unermüdlich war sie unterwegs, verhandelte über Häuser und Grund. Mitunter verlieh sie Verhandlungen Nachdruck, indem sie mit einigen Mitschwestern leere Gebäude besetzte und herrichtete.

### Ungerecht, unentschlossen

Als ihr Reformeifer auch vor Männerklöstern nicht Halt machte, schlug Mutter Teresa eisiger Wind entgegen: Der Ordensgeneral stellte sie unter

Hausarrest, die Inquisition wurde auf sie aufmerksam. Aber die selbstbewusste Frau beugte sich nicht. Sie hielt den Männern Ungerechtigkeit und mangelnde Achtung vor den Frauen vor, den Frauen Unentschlossenheit und Ängstlichkeit. Teresa schrieb, es seien «viel häufiger die Frauen als die Männer, denen Gott seine Gnade mitteilt». Als sich König Philipp II. von Spanien auf die Seite der Reform stellte, war ihr Lebenswerk gerettet. Teresa starb 1582 im Alter von 67 Jahren. Vierzig Jahre später erfolgte ihre Heiligsprechung.

### Angstfrei das Mögliche tun

Worin liegt bis heute die Bedeutung Teresas? Sicher im Mut dieser Frau inmitten einer männlich-klerikalen Welt. Dem stimmt auch Pater Antonio Sagardoy, Karmelit und Bischofsvikar der Diözese Gurk, im Interview (Videoportal der katholischen Kirche Österreich) zu. Und er fügt hinzu, es gebe einen Satz bei Teresa, der ihn immer wieder beschäftigt habe: «Ich entschloss mich, das Wenige zu tun, das mir möglich war.» Teresa von Ávila, so Sagardoy, fing bei sich selbst an. Sie sah die Mängel der Kirche, aber sie schaute darauf, wie sie selbst das Gesicht der Kirche attraktiver, menschlicher, barmherziger machen konnte. Und sie suchte neben der Frömmigkeit auch das theologische Wissen – als Korrektur und Ergänzung. Sie hatte keine Angst vor der Theologie, vor dem Wissen. Nicht zuletzt hatte Teresa auch keine Angst vor der Welt und den Alltagspflichten etwa in der Küche. Die Welt erschien ihr als Ort der Heiligung: «Inmitten all der Töpfe erwartet euch der Herr!», sagte sie ihren Schwestern.



«Gott feiert eine geistliche Vermählung mit den Seelen, gewirkt durch die Liebe», schreibt Teresa in ihrem Werk «Seelenburg». «Es kam mir vor, als durchbohre Gott mit einem feurigen Pfeil mein Herz.» Die spanische Mystik kleidet ihre Erfahrung gerne in das glühende Liebesbild von der Seele als Braut, bereit für den göttlichen Bräutigam. (Bild: au,

Seitenaltar im Dom St. Blasien)

Andreas Wissmiller

## AZA 6064 Kerns

Abonnemente und Adress-  
änderungen: Administration  
Pfarreiblatt Obwalden  
6064 Kerns, Tel. 041 660 17 77  
maria.herzog@bluewin.ch

47. Jahrgang. Erscheint vierzehntäglich. – **Redaktion Pfarreiseiten:** Für die Pfarreiseiten sind ausschliesslich die Pfarrämter zuständig. – **Redaktion Mantelteil:** Donato Fisch, Daniel Albert, Sr. Yolanda Sigrüst, Judith Wallimann, Eveline Burch. **Adresse:** Redaktion Pfarreiblatt Obwalden, Postfach 121, 6072 Sachseln, E-Mail pfarreiblatt@ow.kath.ch – **Druck/Versand:** Brunner AG, Druck und Medien, 6010 Kriens. **Redaktionsschluss Ausgabe 6/15 (29. März bis 11. April):** Dienstag, 17. März.

# Ausblick Rückblick

## Musikalische Feierstunde in Sarnen

Das Amateurmusikertrio «Infernale» führt am 15. März um 17 Uhr anlässlich der 400-Jahr-Feier in der Kirche des Frauenklosters Sarnen ein Konzert mit Musik aus der Klassik und Barockzeit auf. Peter Kastlunger, Max Spichtig, Oskar Stockmann und Trudi Kastlunger spielen Werke von Filtz, Mysliwecek, Mozart und Haydn sowie Bach und Händel. Die Kollekte ist für das Tochterkloster in Babété, Afrika, bestimmt.

## Mundartoper «Die Engel- bergische Talhochzeit»

Ebenfalls im Rahmen der 400-Jahr-Feier spielt die Theatergesellschaft Sarnen unter der Regie von Adrian Hossli und der musikalischen Leitung von Johannes Strobl und Dominik Kiefer die erstmals vollständig aufgeführte Mundartoper «Die Engelbergische Talhochzeit». Dabei handelt es sich um ein Werk in drei Akten, komponiert und vermutlich auch getextet von Franz Joseph Leonti Meyer von Schauensee (1720–1789). Aufführungen sind am 23., 24.

und 25. April um 20 Uhr im Kollegi-  
theater Sarnen. Eintritt 45 bzw. 30  
Franken.

Vorverkauf unter 041 660 91 18 oder  
[www.kulturfenster.ch](http://www.kulturfenster.ch).

## Vortrag der Emma Gremli- Stiftung in Sarnen

Die Emma Gremli-Stiftung für Sterbebegleitung lädt am 17. März zum öffentlichen Vortrag «Worte finden, wenn es ums Sterben geht» ein. Daniella Rosetti-Bürgi vermittelt in ihrem Referat Impulse und Ideen für das Gespräch über Sterben und Tod und für das Aushalten von Gefühlen. Der Vortrag beginnt um 20 Uhr in der Aula des Berufs- und Weiterbildungszentrums, Sarnen. Der Eintritt ist frei.

## Abendlob zur Passion in Sachseln

Am Passionssonntag, 22. März um 17 Uhr gedenkt die Kantorei Sachseln unter der Leitung von Cornelia Nepple Kost musikalisch des Leidens Jesu. In der Pfarrkirche kommt «Die sieben Worte Jesu am Kreuz» von Heinrich Schütz zur Aufführung. Solisten des Vokalensembles und eine Streichergruppe ergänzen den Chor.

## Andacht in der Lourdesgrotte Sarnen

Der Lourdespilgerverein Obwalden lädt am Sonntag, 22. März, um 17 Uhr zu einer Kreuzwegandacht in der Lourdesgrotte Sarnen ein. Die Andacht findet bei jedem Wetter statt.

## Nationaler Weltjugendtag in Freiburg

Rund tausend Jugendliche werden vom 1. bis 3. Mai zum Weltjugendtag in Freiburg erwartet. Aus Anlass des 30-Jahr-Jubiläums findet erstmals ein gesamtschweizerischer Weltjugendtag statt. Zu diesem viersprachigen Treffen lädt der für die Romandie zuständige Jugendbischof Alain de Raemy ein.

[www.weltjugendtag.ch](http://www.weltjugendtag.ch)

## Ostern im Kloster

Die Gemeinschaft des Klosters Baldegg lädt vom 2. bis 6. April zum Miterleben der Liturgie der Kar- und Ostertage, zum Teilen von Brot, zu Gesprächen und zu Stille im Kloster ein. Tel. 041 914 18 50.